

# Laibacher Diöcesanblatt.

Nr. 2.

Inhalt: I. Fastenhirtenbrief Seiner fürstb. Gnaden an die Gläubigen der Laibacher Diözese (deutsch und slovenisch). — II. Schreiben Seiner Eminenz des Kardinals Nina an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Aix in Angelegenheit des Peterspfennigs. — III. Litterae Sanctitatis Suae D. N. Leonis PP. XIII. ad Archiepiscopum Coloniensem. — IV. Zur kirchlichen Begräbnisfrage. — V. Konkurs-Verlautbarung. — VI. Chronik der Diözese.

1879.

I.

## Johann Christophorus,

durch Gottes Erbarmung und des apostolischen Stuhles Gnade Fürstbischof von Laibach,  
allen Gläubigen der Diözese Heil und Segen vom Herrn!

Von dem heutigen Sonntage blicken wir, in Christo Geliebte, hinüber in die vierzigtägige Fastenzeit, welche von unserer besorgten Mutter der Kirche ansersehen ist, daß die Gläubigen in ihr über die zeitlichen Bestrebungen zur Betrachtung der ewigen Güter ihren Geist erheben und ihre Herzen für die Liebe zu jenen Schätzen erwärmen, welche Weber der Rost verzehren noch die Wotten zernagen können. Das Evangelium des heutigen Sonntags zeigt uns vor Jericho's Pforten einen Menschen, der blind war und bettelte. Als dieser von den vorbeiziehenden Schaaren erfuhr, daß Jesus von Nazaret vorbeigehe, faßte er Vertrauen zum hochgebenedeiten Sohne Davids und schrie um Erbarmung. Jesus, der als der Wunderbare und als Wunderthäter von den Propheten vorhervorverkündigt ward, fragte von Mitleid gerührt: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ „Herr, daß ich sehe.“ Und Jesus sprach: „Sieh auf, dein Glaube hat dir geholfen.“ Glückseliger Mann, dessen leibliches Auge so urplötzlich und wunderbar aus nächtlicher Finsterniß zum Lichte des irdischen Tages sich öffnete! Die weite Schöpfung des allmächtigen Ewigen stand in bezaubernder Schönheit vor seinem staunenden Blicke da, das üppige strotzende Leben der Natur, das erquickende Grün und der anmuthige Schmelz der Wiesen, die bunte Farbenpracht der entfalteten Blüten, das stolze Aufstreben der Bergeshäupter, das glühende Morgenroth des östlichen Himmels, das majestätische Aufsteigen des Tagesgestirns, der flammende Widerschein des Abendhimmels und tausend andere Reize in Gottes herrlicher Schöpfung entzündeten sein wonnendürstiges Herz.

Aber, was noch unendlich größer und höher ist, der Bejeligte sah auch den Hohen und Herrlichen, welcher der Abglanz des ewigen Vaters ist, den Menschgewordenen Gottessohn, der um unfertwillen Knechtsgestalt annahm, den Wunderbaren, in welchem die Fülle der Gottheit wesenhaft wohnte, den Urheber des Lebens, durch den alle Menschen das Leben haben und im Ueberflusse es haben sollen. Von nun an war auch sein geistiges Auge für Gott und die höchsten Erkenntnisse geöffnet.

In Christo Geliebte! wie viele wandeln auf dem irdischen Lebenswege, welche, so scharf und tief auch ihr leibliches Auge in weite Fernen dringt, blind sind am Geiste, daß sie die von selbst sich aufdringenden Wahrheiten nicht fassen, das vor ihnen liegende ewige Lebensziel nicht erkennen, den Urheber und Vollender des Lebens nicht sehen. In der nahenden Fastenzeit wird Jesus, der da ist das Licht der Welt, am Wege vorübergehen, ausgerüstet mit Macht, ihre Blindheit zu heilen. Die Sendboten des Evangeliums werden in seinem Namen von den Kanzeln der Gotteshäuser rufen: „Du, o Mensch, ergreife das ewige Leben (1. Tim.). Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich den allein wahren Gott erkennen und den du gesandt hast Jesum Christum.“ In der That, wer zum Leben eingehen will, muß vor allem glauben, daß Gott ist, und daß er denen, die ihn fürchten, ein gerechter Richter und Vergelter ist. Dieser Glaube leuchtet strahlend in der christlichen Kirche durch alle Zeiten vom Aufgange bis zum Niedergange bis an die Grenzen der Erde und wird leuchten immerdar durch alle Nebel des Wahn- und Aberglaubens. Die christliche Kirche weiß und verkündigt einen lebendigen Gott, der von Ewigkeit ist und in der Zeit die Welt nicht aus seinem Wesen, sondern aus Nichts hervorgebracht, erschaffen hat, der auch deshalb der unumschränkte Herr und

Gebiet der Weltalls ist und seinem heiligen Willen jederzeit Geltung verschaffen kann und will. Selig, wer einen heiligen Gott der Liebe weiß und vor ihm als seinem allmächtigen Gebieter anbetend niedersinkt. Ja wohl höchst selig! Rufen wir daher alle insgesammt mit dem Blinden von Jericho zum barmherzigen Heiland empor: Gib uns, o Herr, daß wir sehen, den Urheber alles Seins und Daseins erkennen!

Wie wäre es möglich, Ihn nicht zu sehen und zu erkennen, da die ganze Schöpfung seine Macht und Größe verkündiget: „Frage die Thiere und sie werden dich lehren und die Vögel des Himmels und sie werden dir verkünden; oder rede zur Erde und sie wird dich lehren und die Fische des Meeres erzählen es dir; wer weiß es nicht von dem Allen, daß die Hand des Herrn dies gemacht?“ (Job.) Wahrlich bei den Alten ist nicht zu verachtende Weisheit! Sie sind nicht beschränkten Sinnes bei der äußeren Erscheinung, bei dem stofflich Theilbaren stehen geblieben, sondern das innere Regen, Weben und Streben der Welt Dinge ist Gegenstand ihrer Betrachtung. Und diese Betrachtung führt sie über die Dinge dieser Welt hinaus, nicht zu einer blinden Ursache, sondern zu einem ewigen denkenden Urheber und Schöpfer. — In der Poesie des israelitischen Volkes jauchzt diese hehre Erkenntnis in vielen Stellen auf: „Wie herrlich sind deine Werke, o Ewiger! Alles hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist erfüllt mit deinen Spuren. Die Himmel offenbaren die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet seine Macht.“

Wie viel millionenmal haben diese Worte Wiederhall gefunden, seit sie auf Sions klarer heiliger Höhe zur Harfe gesungen worden! Noch waren die Naturwunder, die wir heute anstaunen, die Naturwunder einer neuen Welt in ihrer ungeahnten Fülle, Pracht und Größe unentdeckt; noch konnte das ganze Erdenrund nicht umschifft werden; noch drang das menschliche Auge nicht so tief und scharf messend in den gestirnten Himmel, als man jubelnd sang: „Ewiger, unser Ewiger, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde! Wie groß sind deine Werke, überaus tief sind deine Gedanken!“

So finden wir schon vor drei Jahrtausenden die sehr vernünftige Einsicht ausgesprochen, daß die großartige Herrlichkeit und ihre bewundernswerthe Ordnung, die entzückende Schönheit der Schöpfung und ihre zweckvolle Harmonie, Gedanken voraussetzen, und Gedanken ein denkendes Wesen, einen höchst weisen Urheber und Schöpfer. Nicht so weit denken, um aus den Geschöpfen den Schöpfer zu erkennen, hielt man schon damals für gedankenlos; denn so fährt der Psalm weiter fort: „Der unweise Mann erkennt dieses nicht, und der Thor sieht das nicht ein.“

„Leer und nichtig sind all die Menschen, in denen keine Erkenntnis Gottes ist; die aus dem Guten, was man sieht, den nicht erkennen konnten, welcher von Ewigkeit ist; die auf die Werke schauend nicht dachten, wer ihr Urheber sein müsse.“ So heißt es im Buche der Weisheit. Es ist unverzeihlich so viel zu wissen, daß man die Welt wegen der Größe, Schönheit und Pracht ihrer Gebilde bewundert und dabei, was doch leichter sein muß, denjenigen nicht zu finden, der das alles gemacht hat. Und sollte es heute, wo die Erkenntnis der Welt Dinge so großartige Fortschritte gemacht hat, verzeihlicher sein, daß man den schöpferischen Geist kaum zu erkennen vermag, der alle diese Dinge vorbedacht haben muß, weil sie mit so sichtbarem Vorbedachte geordnet sind.

Die ganze sichtbare Welt in ihrer Größe, Schönheit, Ordnung, Zweckmäßigkeit und Harmonie gibt also Zeugnis von einem höchstweisen Urheber der Welt, der vor allen Welt Dingen da war, und mit unergründlicher Weisheit die Welt Dinge und deren Gesetze voraus gedacht und aus dem Nichts hervorgerufen hat. Der Urheber der Welt hat sich nicht unbezeugt gelassen, Himmel und Erde geben Zeugnis seiner unendlichen Macht und Weisheit. Und unentschuldig ist, wer seinen Namen in den majestätisch leuchtenden Zügen des Alls nicht lesen kann.

Mit Recht sagt der Weltapostel: „Was von Gott zu erkennen ist, ist den Menschen offenkundig; denn er hat es ihnen kundgegeben; was von ihm nicht zu sehen ist, das wird seit der Schöpfung gesehen, indem es in den Werken durch die Vernunft erkannt wird, nämlich seine unsichtbare Macht und Gottheit.“

Wahrlich, wer nicht glaubt an den allmächtigen Ewigen, hat sich selbst gerichtet.

Der scharfsinnigste Denker des christlichen Alterthums, Augustin, faßt in wenigen schönen Worten zusammen, was Gegenstand unermesslich reicher Welterfahrung und unerschöpflichen Nachdenkens ist: „Die Welt selbst ruft es gleichsam schweigend aus durch ihre höchst geordnete Veränderlichkeit und Beweglichkeit, durch die höchst schöne Erscheinung alles Sichtbaren, daß sie nur von dem unaussprechlich und unsichtbar schönen Gott gemacht worden sein kann.“

Wir sehen in Christo Geliebte, soweit das Gedächtnis der Menschheit zurückreicht, durch die Jahrtausende herab, haben die Menschen, welche als die edelsten und weisesten ihre Namen und ihre Werke allen kommenden Geschlechtern

werth gemacht haben, mit wunderbarer Uebereinstimmung aus der sichtbaren Welt den denkenden höchst weisen Urheber erkannt, der ihr Wesen geschaffen und mit schöpferischer Macht die Entströmung der Einzelwesen geordnet hat.

Nicht bloß die Größe und Herrlichkeit der sichtbaren Schöpfung verkündet uns die Majestät des Schöpfers und dessen allumfassende Macht und Weisheit. Es gibt auch eine unermessliche Menge von innern Thatfachen im Leben des Menschen, welche von Gott, von seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit Zeugnis geben. Das sind die Thatfachen des Gewissens. In dem Gewissen offenbart sich eine höhere unumschränkte Macht; „Elend und Angst kommt über jede Seele des Menschen, der Böses thut; Herrlichkeit und Ehre und Friede Jedem, der Gutes thut.“ (Röm.)

Lügner und Lasterer verfallen einer fürchterlichen Leere, dem inneren Unfrieden, dem grimmigen Haß, der Verzweiflung, dem Wahnsinn, dem Selbstmord. Menschen, die sich am vollständigsten und entschiedensten von jedem Glauben an den allmächtigen heiligen Gott losgesagt haben, erfahren das unausbleibliche Elend am sichersten und gewaltigsten. In den verhärtetsten Bösewichtern, in den entschlossensten Gottesläugnern erhebt sich nach jahrelangem Schweigen auf einmal unentziehbar das Gewissen. Es ist offenbar nicht das menschliche Bewußtsein allein, dies war ja in diesen Menschen immer vorhanden. Es ist eine unbestechliche Macht, eine allmächtige, die Gedanken im Innersten aufregende Einwirkung, eine über alle Täuschung und Verläugnung erhabene Gewalt, die ihre Zeit sich auswählt und der kein Mensch sich entziehen kann. Wie unwahr ist es, daß der schöpferische Geist den Menschen fremd sei! Er ist selbst denen, die ihn verläugnen und lästern nur allzu nahe, sie können seiner Macht gar nicht entfliehen, müssen sie fühlen und anerkennen.

Wie nahe Gott den Menschen ist, das bezeugt auch auf der anderen Seite eine Reihe von Erscheinungen, nämlich der ebenso unausbleibliche Friede und das wahre innere Wohlbefinden, die himmlische Heiterkeit und die echte Seligkeit derer, die ihren Gott und Schöpfer anerkennen, ihn fürchten, ihm gehorchen, ihn lieben. Diese Erfahrung findet jeder in sich selbst seit dem ersten Aufdämmern des Bewußtseins, wie bei dem klaren Rückblicke auf ein langes thatenreiches, gottesfürchtiges Leben, in der sanften Annuth kindlicher Andacht und in dem unaussprechlichen Frieden eines vielgeprüften Gerechten.

Diese innere thatfächliche Erfahrung, daß der Schöpfer sich derer erbarmt, die ihn fürchten, daß er beglückend sich denen kundgibt, welche ihm gehorchen, daß er beseligend liebt, die ihn lieben, diese innere thatfächliche Erfahrung wiederholte sich durch alle Zeiten in den Menschen vor und nach Christus. Aber auch die gegenheilige Erfahrung wird fortlaufend im Leben der Menschen bezeugt. Die ersten Menschen schon fanden sich unselig nach dem Ungehorsam gegen des Schöpfers Gebot, und die Stimme des Schöpfers warnt und verfolgt den ersten Brudermörder, eine Erscheinung, die immer von Neuem in den Frevlern sich wiederholt und die furchtbare Macht des im Innern strafenden Schöpfers offenbart. Ein Buch, in welchem die Weisheit der alten Zeiten gesammelt ist, spricht für jene längst vergangenen Geschlechter die Erfahrung allgemein aus: „Die Bösen haben keinen Frieden.“ Das Buch der Weisheit jubelt aber auch: „Wie gut und süß ist, o Ewiger dein Geist in Allen. Du, unser Gott bist lieblich und wahrhaftig und geduldig und ordnest alles in Barmherzigkeit.“ Ebenso durchtönt die Psalmen das innige Bekenntniß der Gottseligkeit: „Selig, die das Gericht wahren und Gerechtigkeit üben.“ Diese inneren Erfahrungen haben von dem Psalmenjäger an in Millionen Menschen auf der ganzen Erde Widerhall und immer neue Bestätigung gefunden.

In Christo Geliebte! in die Geschichte der Einzelnen und der Völker greift unverkennbar eine höhere Macht ein. Ein jeder aus euch, er darf nur seine geistigen Augen nicht verschließen, kann in seinem eigenen Leben eine weise und gütige, aber auch gerechte Führung finden. Nicht selten überrascht es, wie die Vorsehung die Geschichte eines einzelnen Menschen durch lange vorher angebahnte Fügungen zum endlichen Ziele lenkt. Um sich blickend dann gewahrt man in der Familie und in immer weiteren Kreisen dieselbe rächende und segnende Fügung, bis man die Geschichte der Nationen überschaut, und mit staunender Bewunderung, mit schauernder Furcht und erhabenem Vertrauen eine unendlich mächtige, weise und gerechte Weltregierung erkennt.

Die nahende Fastenzeit ist eine Zeit der Sammlung. Möge in dieser heiligen Zeit ein Jeder seine Wege vor Gott überdenken; er wird gewiß finden, daß der allmächtige Herr, welcher ihn berufen hat zur Erbschaft des Heiles, ihm stets nahe war, und ihm am Scheidewege, im Augenblicke der Entscheidung seinen Willen kundgethan hat. Wenn es aber dunkel zu werden beginnt im Geiste, so daß das Ziel des irdischen Weges dem Blicke entswindet oder die Wege sich verhängnisvoll verwirren, dann sollet ihr wissen, in Christo Geliebte, daß Jesus Christus von sich selbst bezeugte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Rufe ein Jeder zu ihm mit gläubigem Vertrauen: „Herr, gib mir, daß ich sehe!“ Und kein Zweifel, daß in seinem Geiste das Licht jener Erkenntnis aufgehen wird, welche allen Verstand übersteigt. Wie eine Feuersäule wird sie ihm den Weg durch die Wüste dieses Lebens zeigen und ihn in das gelobte Land des ewigen Friedens führen.

Das ganze Leben Christi war ein Opferleben; damit der himmlische Vater in einem jeden von uns das Antlitz seines Sohnes erkennt und unsere Bitten erhört, müssen auch wir unser Leben zu einem Opferleben machen und namentlich in der vierzigstägigen Fasten ein Opfer der Enthaltung und Entsagung nach der Anleitung unserer heiligen Mutter der Kirche bringen.

Eingedenk der Worte ihres göttlichen Meisters: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht“, hat die Kirche wegen der herrschenden Zeitumstände ihre Forderungen für die vorgeschriebenen Fastenzeiten sehr ermäßigt. Damit das geringere Maß unserer Leistungen in Verläugnung und Entsagung als verdienstlich vor den Augen Gottes gelte, wollen wir unsere geringen Werke mit den überschwenglichen Verdiensten unseres Heilandes und aller Heiligen Gottes vereinigen; in dieser Vereinigung wird unsere Buße dem Herrn wohlgefallen und uns seinem Vaterherzen theuer machen.

In Kraft der von Seiner Heiligkeit dem Papste erhaltenen Vollmacht verkündige ich, ganz gleich wie im verflossenen Jahre, für das Jahr 1879 folgende

## Fastenordnung

für die Laibacher Diözese.

**I. Eigentliche Fasttage oder Abbruchstage, an welchen nur einmalige Sättigung erlaubt ist,** sind folgende:

1. Alle Tage der vierzigstägigen Fastenzeit, ausgenommen die Sonntage.
2. Die Mittwoch, Freitage und Samstag der vier Quatemberzeiten.
3. Die Mittwoch und Freitage der Adventzeit.
4. Die Vorabende vor Pfingsten (31. Mai), Petri und Pauli (28. Juni), Mariä Himmelfahrt (14. August), Allerheiligen (31. Oktober), Unbefleckte Empfängnis Mariä (6. Dezember) und Weihnachten (24. Dezember).

**II. Abstinenztage, d. h. solche, an welchen der Genuß von Fleischspeisen verboten ist,** sind folgende:

1. Alle Freitage des ganzen Jahres.
2. Der Aschermittwoch, die vier Quatembermittwoche und Quatembersonntage.
3. Die drei letzten Tage der Charwoche.
4. Die Vorabende vor Pfingsten, vor Petri und Pauli, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Unbefleckte Empfängnis Mariä und Weihnachten.

**III. Weitere Dispensen vom Gebote, sich des Fleisheßens zu enthalten,** sind folgende:

1. Für die ganze Diözese, so oft ein gebotener kirchlicher Feiertag auf einen der oben genannten Abstinenztage fällt. (Ein solcher Tag ist heuer der 15. August, nämlich das Fest der Himmelfahrt Mariä; daher ist heuer der Fleischgenuß an diesem Tage erlaubt.)

2. Für einzelne Orte, so oft daselbst ein Jahrmarkt auf einen der genannten Abstinenztage fällt. (Viele Pfarren bestehen aus mehreren von einander entfernten Orten; da gilt die Dispense nicht für die ganze Pfarre, sondern nur für jene Orte, wo des Marktes wegen das Zusammenströmen der Menschen stattfindet.)

3. Für einzelne Personen:

- a) Mit Ausnahme des Aschermittwochs, der drei letzten Tage der Charwoche und der Vorabende vor Pfingsten und Weihnachten werden an allen übrigen Tagen dispensirt:
  - die Arbeiter in den Fabriken und in den Kohlen- und Bergwerken;
  - die Reisenden, welche in den Gasthäusern essen;
  - auch andere, falls sie z. B. in Städten oder anderen geschlossenen Orten in Gasthäusern ihre Beförderung haben.
- b) Mit Ausnahme des Charfreitags werden an allen übrigen Tagen dispensirt:
  - die Eisenbahn-Conducteurs;
  - die Reisenden, falls sie auf den Bahnstationen speisen;
  - diejenigen, welche sich zur Herstellung der Gesundheit in Bädern aufhalten, mit ihren daselbst befindlichen Angehörigen und ihrer Dienerschaft.
- c) Vom Verbote des Fleischgenußes, wenn ihnen Fastenspeisen nicht ausreichend zu Gebote stehen, sind gänzlich dispensirt:
  - jene, welche wegen großer Armuth essen müssen, was immer sie bekommen;

auch die Uebrigen, welche in einer Familie leben, wo Fastenspeisen nicht aufgetischt werden. Sie sollen jedoch trachten, sich wenn möglich wenigstens am Charfreitage des Fleischgenußes zu enthalten.

IV. An allen jenen Fasttagen des Jahres, an denen nur Einmalige Sättigung erlaubt ist, und in der ganzen Fastenzeit auch an den Sonntagen, ist der Genuß von Fisch- und Fleischspeisen bei einer und derselben Mahlzeit nicht erlaubt. Man muß sich entweder des Fleisches oder des Fisches enthalten.

Außer dem Obigen bestimme ich über das Fastengebot Folgendes:

1. Sich Abbruch zu thun sind nicht verpflichtet: Die Kranken, ferner jene, welche schwere körperliche Arbeiten verrichten, endlich, die noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erfüllt oder das sechzigste Jahr bereits überschritten haben.

2. Diejenigen, welche nicht zum Abbruch verpflichtet sind, dürfen an jenen Abbruchtagen, an denen der Fleischgenuß nicht gänzlich verboten ist, das Fleisch essen, so oft sie im Laufe des Tages Speise zu sich nehmen; während hingegen die zum Abbruche Verpflichteten an denselben das Fleisch nur Mittags und auch Abends essen dürfen, sich am Abende aber den schuldigen Abbruch thun müssen.

3. Die Herren Pfarrer und Beichtväter sind ermächtigt, in einzelnen Fällen einer wirklichen Nothwendigkeit noch weitergehende Dispense vom Verbote des Fleischgenußes zu ertheilen, insbesondere zu gestatten, daß zur Bereitung von Fastenspeisen, mit Ausnahme des Charfreitages und der Quatemberfreitage, statt des Rindschmalzes Schweinschmalz (Schweinfett) gebraucht werden dürfe. Wer eine bleibende Dispense zu bedürfen glaubt, hat sich diesfalls ans Ordinariat zu wenden.

4. Die vorstehenden Bestimmungen sind nicht auch für die Ordenspersonen maßgebend; dieselben richten sich nach ihren eigenen Regeln.

5. Alle Gläubigen, welche von der Dispense zum Fleischgenuße Gebrauch machen, haben an jedem Tage der vierzigstägigen Fasten, an welchen sie Fleisch essen, fünfmal das „Vater unser und Begrüßet seist du Maria“ zur Ehre des bitteren Leidens Jesu Christi zu beten. Jedoch steht es ihnen frei, an dessen Statt ein entsprechendes Almosen zu geben.

Groß, sehr weit gehend sind die eben verkündigten Milderungen des ursprünglichen Fastengebotes. Jedem bleibt es unbenommen, das Gebot in der alten Strenge zu halten; er wird vor Gott ein großes Verdienst haben, wenn er die Liebe nicht verlegt und diejenigen nicht tadelt, welche sich der Milderung bedienen.

Ungeschmälert bleibt unter allen Umständen die Verdienstlichkeit der Fasten. Beherzigen wir die Worte des hl. Papstes Leo des Großen: „Die Faste war stets eine Speise der Tugend. Aus der Enthaltbarkeit entspringen keusche Gedanken, vernünftige Willensbewegungen, heilsame Entschlüsse; durch freiwillige Kasteiungen erstirbt das Fleisch den Begierden und der Geist wird durch Tugenden erneuert“.

Aller Beherzigung werth sind aber auch die Worte desselben heiligen Papstes, nach welchem wir mit dem Fasten auch Werke des Wohlthuns verbinden sollen: „Weil wir nicht bloß durch Fasten das Heil unserer Seelen erwerben können, so wollen wir unser Fasten durch Barmherzigkeit gegen die Armen ersetzen. Lasset uns das der Tugend weihen, was wir der Lust entziehen. Möge die Enthaltbarkeit des Fastenden eine Erquickung werden für die Dürstigen. Zeigen wir Eifer in Vertheidigung der Witwen, in Unterstützung der Waisen, in Tröstung der Trauernden, in Beruhigung der Verzagenden. Der Fremdling möge Aufnahme, der Gedrückte Unterstützung, der Nackte Bekleidung, der Kranke Pflege finden, auf daß ein Jeder, welcher durch gerechte Bestrebung Gott dem Urheber alles Guten das Opfer der Liebe gebracht haben wird, würdig werde, von ihm den Lohn des Himmelreiches zu erlangen.“

Von Demjenigen, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt, von dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste ströme die Fülle des Segens und Heiles über Euch Alle! Amen.

Aus dem fürstbischöflichen Wohnsitze in Laibach am Sonntage Quinquagesima, 23. Februar 1879.

Chrysostomus,

Fürstbischof.

# Janez Krizostom,

po Božjem usmiljenji in po milosti apostolskega sedeža knezoškof Ljubljanski,

vsim vernim Ljubljanske škofije zveličanje in blagoslov v Gospodu!

„Težek jarm leži na Adamovih otrocih“, pravi modri Sirah, „od dne njih rojstva do dne njih pokopa. Njih misli in skerbi serca so obrnjene v premišljevanje prihodnosti in v dan smerti, od njega, ki sedi na častljivem sedežu, do tega, ki je pokrit s hodnikom.“ Spoľnuje se nad nami, kar je Bog napovedal Adamu: „V trudu se boš od zemlje živil vse dni svojega življenja. Ternje in osat ti bo rodila. V potu svojega obraza boš kruh jedel, dokler se ne poverneš v zemljo, iz katere si vzet; zakaj prah si, in v prah se boš povernil.“ Evi pa je Bog rekel, da bode ko mati veliko terpela in ko žena podložna možu. Premišljeva je ta žalosten stan, toži Job: „Človek rojen od žene, malo časa živi in je z mnogimi nadlogami obdan.“

Bridka skušnja denašnjih dni nam spričuje, kako resnične so te Jobove besede. Koliko jih je, ki od jutra do večera pridno delajo in komaj zaslužio toliko, da ženo in otroke siromašno prežive. Koliko jih je, ki silo strdajo, ker se sramujejo komu potožiti svojo revo, in če tudi prosijo podpore, je le malo dobivajo. Koliko jih je, ki jim je prevelika suša ali moča poljske pridelke pokončala! Velika je dragina, da si marsikatero družino še potrebnega živeža ne morejo omisliti! Kdo more prešteti razne bolezni, ki ljudje v njih zdihujejo? Poglejmo v bolnišnice, ki še vseh bolnikov sprejeti ne morejo. Koliko bolnikov ječi po hišah, ki jim še celo najpotrebnejših reči primanjkuje. Kako huda šiba so vojske, spričujejo poteptana tla na polji, pokončani nigradi, požgana sela, jokajoče sirote in vdove. Kako neusmiljeno kosí tudi smert ljudi kakor travo in vsekuje rane našim sercem. Zares stiskani so otroci Adamovi z mnogimi nadlogami, kakor je bil Bog v svoji neskončni pravičnosti napovedal prvim staršem po storjenem grehu v zaslužno kazen.

Bog pa ni samo neskončna pravičnost, ampak je tudi neskončna ljubezen, ki se človeku ravno v nadlogah najlepše razodeva, kakor nas uči sveti apostelj Pavel v listu do Hebrejcev rekoč: „Kogar Gospod ljubi, ga pokori in tepe vsacega otroka, katerega sprejme“ v število svojih otrok; in Bog nas strahuje „k temu, kar je koristno, da dosežemo njegovo posvečenje“. Kako lepo se je razodela ta ljubezen božja v denašnjem evangeliju nad slepim Bartimejem, ki je sedel poleg pota, ki pelje v mesto Jeriho, in je vbogajme prosil. Povedali so mu, da gre Jezus memo. In slepi zdajci začne vpiti rekoč: „Jezus, Sin Davidov, usmili se me!“ In Jezus, sama ljubezen, obstoji ter ga reče k sebi pripeljati in ga prijazno vpraša: „Kaj hočeš, da naj ti storim?“ Slepí odgovori z velikim zaupanjem in priserčno priprostopostjo; nič drugega ne želi kakor rešen biti temote, le po svetlobi hrepeni, zato prosi Gospoda svetlobe rekoč: „Gospod, da vidim.“ In Jezus mu reče: „Spreglej!“ In odperle so se mu oči in je videl — jasno nebo, svetlo solnce, zelene hribe, cveteče polje, veličastno mesto, veselo množico ljudstva ali sam sebe v borni obleki.“ Vse to je sicer imel pred očmi, ali videl je še kaj veličastnejega pred seboj, kar je več ko nebo in zemlja, mesta in njihovi prebivalci, videl je — Jezusa Kristusa ter je šel za njim in ga nikdar več ni zapustil. O srečni trenutek, poln veselja in nebeškega spoznanja! Videl je Jezusa, pa ne samo s telesnimi, ampak tudi z dušnimi očmi; zasvetila mu je notranja luč, ki človeku duha oživlja in ozdravlja, videl je — svojega Odrešenika in Zveličarja.

Oh, kdo nam bo dal, da bomo tudi mi svojega Gospoda in Zveličarja gledali z obličja v obličje? Gledali ga bomo, če bomo po Jezusovem zgledu ljubezen skazovali svojemu bližnjemu in mu tako vsaj polajševali in oslajševali jarem, pod katerim zdihuje, če mu ga še popolnoma odvzeti ne zamoremo. Saj je ljubezen zapopadek in dopolnilo vse postave in po besedah Jezusa samega edino gotovo znamenje pravega Jezusovega učenca. Rekel je namreč Jezus pri zadnji večerji svojim učencem: „Novo zapoved vam dam, da se ljubite med soboj, kakor sem jaz vas ljubil. V tem bodo vsi spoznali, da ste moji učenci, ako ljubezen imate med soboj.“ Kaj nam je dal Jezus novo zapoved? Ali ni bila ljubezen do bližnjega v stari zavezi zapovedana? V stari zavezi je bila kakošnost ljubezni naznanjena z besedami: „Ljubi svojega bližnjega kakor sam sebe“; v novi zavezi je zapovedana ljubezen, kakoršno je imel Jezus Kristus. Novo v Jezusovi zapovedi je tedaj to, da moramo bližnjega ljubiti kakor deležniki Jezusove ljubezni, kakor udje enega Telesa, čigar glava je Kristus. Zato velja ta zapoved, če tudi obsega vse ljudi, zlasti kristjanom, kar spričuje sveti apostelj Pavel v listu do Galačanov rekoč: „Dokler čas imamo, storimo dobro vsem, zlasti pa domačim po veri.“ Naša ljubezen objema sicer vse ljudi; ker mora pa ljubezen, ki vse

lepo zverstuje, tudi sama prav zverstena biti, torej skazujmo po zapovedi velikega apostelja svojo ljubezen zlasti njim, ki se udeležujejo skrivnosti naše vere in so z nami v tesnejši zvezi. V tem oziru piše ravno ta apostelj svojemu ljubljenu Timoteju: „Ako pa kdo za svoje, in zlasti za domače ne skerbi, je vero zatajil, in je hujši od nevernika“, se je odpovedal kerščanstvu, ker je popustil ljubezen, katera je znamenje pravega kristjana; je hujši kot nevernik, kateri dolžnosti kerščanstva še ne spozna.

Mnoge so nadloge, ki tarejo naše brate v Kristusu; raznotero se tedaj zamore razodevati naša kerščanska ljubezen. In posebno v postnem času, kateremu se bližamo, se potrudimo za vajo v vsakoršnih čednostih, zlasti v skazovanju dobrih del kerščanskega usmiljenja. „Post je vselej bil hrana čednosti,“ pravi sveti papež Leon Veliki. „Iz zderžnosti izvirajo čiste misli, razumni nagibi serca, zveličalni sklepi, in po prostovoljnih pokorilih umerje meso poželjivosti, duh se s čednostmi prenovi. Ker pa ne samo s postom zveličanje svojih duš doseči zamoremo, hočemo post tudi vpopolniti z usmiljenjem do ubogih. Posvetimo to čednosti, kar pritergamo poželjivosti. Naj bode zderžnost onega, ki se posti, oživiljenje siromaku. Prizadevajmo si braniti vdove, oskerbljevati sirote, tolažiti žalostne, pomirjevati obupne. Popotnike sprejemajmo, obtežene podpirajmo, nage oblačimo, bolnim strezimo, da vsak, kateri s pravičnim prizadevanjem Bogu daruje dar ljubezni, vreden postane, od njega sprejeti plačilo v nebeškem kraljestvu.“

Predragi v Kristusu! te besede, s katerimi veliki papež Leon verne vnema k serčnim delom ljubezni, si za prihodnje dni globoko v serca zapišimo, da nas svet pripoznava za prave Jezusove učence in nebeški Oče tudi v nas obliče svojega Sina spozna.

Ne morem se pa zderžati, da vaša serca obračam dans posebno na dve lepi dobroti napravi, v katerih zamorete svoje kerščansko usmiljenje skazovati. Ustanovljeni ste v središču naše škofije v Ljubljani, mislim da marsikateremu med vami že niste neznani. Tema dvema napravama se pravi hiralnica in dekliška sirotišnica. Hiralnica je napravljena za bolnike, ki vedno hirajo in terpe neozdravljive bolezni. Blaga dobrotljiva serca so položila temeljni kamen k tej napravi. Z darežljivostjo svetnih in duhovnih dobrotnikov in z zaupanjem v Previdnost Božjo se je v kratkem času sezidala lepa prostorna hiša, v kateri usmiljene sestre oskerbujejo neozdravljive reveže. Dasiravno bi bilo prostora zadosti za obilnejše število hirajočih, je nemogoče jih več sprejeti, ker je zidanje mnogo stalo in vsako leto povračevanje najetega kapitala in obresti veliko denarjev zahteva. Dekliška sirotišnica je bila tudi v Ljubljani napravljena vsled poslednje volje blage dobrotnice za uboge deklice, ki jim je nemila smert odvzela dragega očeta ali ljubo mater ali oba roditelja. V njej se uboge sirote pod vodstvom usmiljenih sester podučujejo in vzrejajo, da bi bile zmožne, kadar odrastejo, same si kruh služiti. Ta dobrotna naprava ima sicer nekaj posestva, pa nima zaklada, da bi mogla ustrezati hrepenečim željam toliko zapuščenih sirot, ki se ozirajo z milim očesom na to zavetišče. Verh tega je pa tudi potrebna velika poprava in prenaredba starega poslopja in prizidava novih prostorov hišo z težkim bremenom obložila, katero odvaliti bo le mogoče s pripomočjo dobrih usmiljenih serc.

Obé bogoljubni napravi bi se na terdno stalo postavile in bogat blagoslov po vsi deželi razširjevale, ako bi se jima uno težko breme najetih kapitalov zamoglo odvzeti. Usmiljene sestre, ki vse svoje življenje darujejo delom ljubezni, se v ta namen z zaupanjem obračajo do svojih kerščanskih bratov in sester, ter pričakujejo, da jim pridejo na pomoč v polajšanje ubogih rev in sirot. Napravile so srečkanje ter pripravile za srečke razne, nekatere tudi dragocene dobitke. Najviše osebe, celo Njih ces. kralj. Veličanstvo, so blagovolile se udeležiti tega podvzetja ter poslale velikodušne darove. Vsakteri, ki srečko kupi za mali denar, sme upati, da ga doleti eden teh znamenitih darov; nobeden pa ne bode ostal brez vsakoršnega dobitka, ker s tem, da srečko kupi, položi svoj dar na altar kerščanskega usmiljenja, stori dobro delo, ki ostane hranjeno v sercu najbogatejšega povračevalca, večnega Boga. Srečke se bodo poslale vsem prečastitim duhovnim pastirjem, oni vam bodo tudi vso stvar natančneje razjasnili. (Gl. Laib. Diöz. Bl. 1879, št. 1.) Naj dve imenovani napravi kakor dva lepa spominka še poznim rodovom pričati o iskrenosti naše kerščanske ljubezni.

Predragi! skazujmo dobro vsem, zlasti v štiridesetskem postu. Tudi po besedah svetega papeža Gregorja razveseljuje Gospoda tisti post, pri katerem to, kar sebi pritergamo, ubogemu darujemo. Naj bode naša radodarnost toliko obilnejša, kolikor več polajšanja o postni postavi sveta Cerkev zavoljo posebnih razmer današnjega časa in življenja tudi letos dovoljuje.

S privoljenjem svetega Očeta Papeža oznanjam za leto 1879 naslednjo

## Postno postavo za Ljubljansko škofijo.

**I. Dnevi, o katerih si je pritergovati treba ali o katerih je dovoljeno le enkrat do siteda se najesti, so:**

1. Vsi dnevi štiridesetdanskega posta razun nedelj.
2. Kvaterne srede, petki in sabote.
3. Srede in petki v adventu.
4. Dnevi pred binkoštni (31. maja), pred prazniki ss. Petra in Pavla (28. junija), vnebovzeta Marijinega (14. avgusta), vseh svetnikov (31. oktobra), čistega spočetja M. D. (6. decembra), in pred Božičem (24. decembra).

**II. Dnevi, o katerih je prepovedano meso jesti, so:**

1. Vsi petki celega leta.
2. Pepelnična sreda, štiri kvaterne srede in kvaterne sabote.
3. Trije zadnji dnevi velikega tedna.
4. Dnevi pred binkoštni, pred prazniki ss. Petra in Pavla, vnebovzeta Marijinega, vseh svetnikov in čistega spočetja M. D. in pred Božičem.

**III. Nadalje je privoljeno meso jesti:**

1. Za celo škofijo, kolikratkoli zapovedan praznik na kak gori imenovan dan pade, o katerem je meso jesti prepovedano. (Tak dan je letos 15. avgust, ker praznik vnebovzeta Marijinega na petek pade; tedaj se letos ta dan sme meso jesti.)

2. Za posamezne kraje, kolikratkoli kak somenj na tak dan pade. (V mnogih farah je po več raznih krajev, ki so eden od družega oddaljeni; tu polajšanje ne velja za celo faro, ampak le za tiste kraje, kjer se zaradi somenja večja množica ljudi skup shaja.)

3. Za posamezne osebe:

- a) Razun pepelnične srede, zadnjih treh dni velikega tedna in dni pred binkoštni in Božičem se za vse druge dni polajšanje, to je privoljenje meso jesti, daje:

Delavcem v tovarnah (fabrikah) in v premogo- in rudokopih.

Popotnikom ki v kerčmah in gostilnicah jedo.

Tudi drugim, kateri n. pr. v mestih, terghih, itd. navadno v gostilnico na hrano hodijo.

- b) Razun velikega petka se za vse druge dni tako polajšanje daje:

Železniškim konduktêrjem.

Vsem, ki z železnico potujejo in so prisiljeni na železničnih postajah v ondotnih gostilnicah jesti.

Tistim, ki zaradi zdravja v kopelih bivajo, njihovim ondi bivajočim družinam in poslom.

- c) Vse dni, brez izjeme, smejo mesne jedi vživati:

Tisti, kateri so zaradi prevelike revščine jesti primorani karkoli dobé;

tudi drugi, ki v družinah služijo ali živé, kjer se postno ne kuha. Vendar naj gledajo, če je moč, da se vsaj veliki petek mesnih jedi zderže.

**IV. Vse tiste postne dni v letu, o katerih je le enkrat najesti se pripuščno, in ves štiridesetdanski postni čas tudi ob nedeljah, je vživanje rib in mesa pri ravno tistem obedu prepovedano. Treba se je ali mesa ali rib zderžati.**

Razun tega v oziru postne zapovedi še naslednje določujem:

1. V jedi pritergovati si ni potreba: bolnikom, nadalje onim, ki težka dela opravljajo, slednjič onim, ki eden in dvajsetega leta še niso dopolnili, ali pa so šestdeseto prestopili.

2. Oni, katerih ne veže zapoved v jedi pritergovati si, smejo tiste dni, o katerih je to zapovedano, mesno jesti pa ne popolnoma prepovedano, — meso jesti, kolikratkoli med dnevom jed vživajo; nasproti pa smejo oni, katere zapoved v jedi pritergovati si veže, tiste dni meso le o poludne in tudi zvečer vživati, pa si zvečer po dolžnosti pritergovati.

3. Gospodje fajmoštri in spovedniki so pooblašчени, o slučajni resnični potrebi prepoved o vživanji mesa še bolj zlajšati, vzlasti pa dovoliti, da se pri napravljanji postnih jedi, razun velikega petka in kvaternih petkov, mesto masla sme svinjska maščoba rabiti. Kdor misli, da mu je stalne dispense potreba, naj se zastran tega na škofijstvo obernje.

4. Tukaj navedena določila pa ne veljajo tudi za redovnike; oni se ravna po svojih pravilih.

5. Vsi verni, ki se polajšanja zastran vživanja mesa poslužujejo, naj tiste dni štiridesetdanskega posta, o katerih meso jedo, petkrat „Očenaš in Česenamarijo“ na čast bridkega terpljenja in smerti Jezusa Kristusa molijo. Vendar jim je na prosto voljo dano, mesto tega primerno miloščino dajati.

Prav velike širokosežne so polajšave, katere sveta Cerkev glede na posebne okoliščine današnjih časov vernim dovoljuje. Spominjaje se besed Gospodovih: „Moj jarem je sladak, moje breme je lahko“, od ožstrogi postne postave prijenja, sicer pa pričakuje, da bodo verni vsaj to malo zvesto, z vestno natančnostjo spolnovali. Predragi! da bode zmanjšana mera naših zatajevanj in zderževanj pri Bogu zaslužljiva, hočemo svoja majhna dela strinjati z neskončnim zasluženjem Gospoda Jezusa Kristusa in vseh Svetnikov Božjih; v tej združbi bo naša pokora Bogu dopadla, bode njegovemu sercu draga. Vedi pa vsak kristjan, da svojemu Gospodu stoji ali pade. Tedaj nikogar ne sodimo. „Meni gre maščevanje“, pravi Gospod. Večji je pred Bogom, kdor je večji v ljubezni. Povsem ostane vera, upanje in ljubezen; največji med njimi je ljubezen.

Milost in blagoslov Boga Očeta, Sina in svetega Duha naj ostane vselej nad vami. Amen.

Dano v Ljubljani v nedeljo pred pepelnico 23. februarja 1879.

## Krizostom,

knezoškof.

### II.

#### Schreiben Seiner Eminenz des Cardinals Nina,

des Hochwürdigsten Herrn Staatssekretärs Seiner Heiligkeit, gerichtet an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Aix in Angelegenheit des Peterspfennigs.

Euer Erzbischöflichen Gnaden!

Hochwürdigster Herr!

Das ehrerbietige, von Euer Erzbischöflichen Gnaden und vierzehn Ihrer Kollegen unterzeichnete Schreiben, worin Sie die Nothwendigkeit auseinander setzten, gegenüber der zunehmenden, aus der Verfolgung, welche die Kirche von Seiten jener, die diese unglückliche Halbinsel regieren, mehr und mehr zu erleiden hat, herstammenden Nothlage des hl. Stuhls, dem verdienstlichen Werke des Peterspfennigs einen neuen Aufschwung zu geben, ist richtig in die erhabenen Hände des hl. Vaters gelangt. Während der durch diesen Act in spontaner Weise kundgegebene Wunsch so vieler französischen Prälaten, dem Apostolischen Stuhle zu Hilfe zu kommen, das väterliche Herz Seiner Heiligkeit tief gerührt hat, liefert derselbe einen neuen Beweis dafür, daß nie in unseren Zeiten die Leiden des hl. Stuhls sich verschlimmert haben, ohne daß der berühmte Episcopat jener edlen und hochherzigen Nation getrachtet hätte, die Rechte des Oberhauptes der Kirche zu vertheidigen und zu schützen, daselbe in seinen Betrübnissen zu trösten, und es zu unterstützen in den finanziellen Bedrängnissen, in welche die Revolution den Papst in einer Weise versetzt hat, daß ihm die Regierung der Gesamtkirche immer schwerer und manchmal in der praktischen Ausübung fast unmöglich gemacht wird. Es besteht gewiß kein Zweifel darüber, daß die kindliche Ergebenheit, welche derselbe ehrwürdige Episcopat dem hl. Vater erweist, und das lebhafteste Interesse, welches er an den Schicksalen der ganzen katholischen Christenheit nimmt, die wahren und vorzüglichsten Ursachen der himmlischen Segnungen und Gnaden sind, womit der Herr ihn sichtbar überhäuft, und zwar in einer Weise, daß nicht bloß der Klerus und das französische Volk ihn mehr als in irgend einem anderen Zeitabschnitte der Geschichte achtet, sondern daß sogar die Gegner unserer heiligen Religion, falls sie nicht von dem Geiste der niedrigsten Leidenschaften corrumpt sind, vor ihm zum Zeichen der Achtung und Verehrung sich beugen, indem sie anerkennen, daß er sogar eine der reinsten und glänzendsten Berühmtheiten unseres Jahrhunderts darstellt.

Was nun die den Gegenstand des obgenannten Schreibens bildende Anfrage betrifft, ob es nämlich, bei den erhöhten Bedürfnissen des hl. Stuhles nicht angezeigt wäre, den Sammlungen des Peterspfennigs eine beständige, allgemeine und gesetzmäßige Organisation zu geben, welche vom Papste mit der Majestät seiner souveränen Sanction zu weihen wäre, damit das Unternehmen mit einem ausgedehnten Erfolge gekrönt würde, so glaubte der hl. Vater in seiner hohen Weisheit, nachdem er Alles reiflich erwogen hat, über die vorgelegte Frage sich nicht aussprechen zu sollen.

Es unterliegt keiner Frage, daß so oft bis jetzt der Episcopat, sei es in Frankreich, sei es in einem andern Lande der katholischen Welt, an die kindliche Ergebenheit der Gläubigen gegen ihren gemeinsamen Vater appellirt hat, dieselben dieser Aufforderung mit einer Freiwilligkeit und mit einer Edelmüthigkeit entsprochen haben, deren nur jene Völker fähig sind, welche im Grunde ihrer Seele der unvergleichlichen Ehre und des unschätzbaren Glückes sich bewußt sind, durch das kostbarste Blut Jesu Christi erlöst worden zu sein, und der von unserem göttlichen Heilande gestifteten wahren Kirche angehören zu können. Während diese Thatsache zu großer Ehre gereicht der Treue und Anhänglichkeit der katholischen Völker an den obersten Lehrstuhl der Wahrheit, scheint dieselbe dem obersten Hirten rathen zu sollen, die edelmüthige Unterstützung durch die frommen Gaben, welche die Gläubigen mit so viel Eifer und Beharrlichkeit zu seinen geheiligten Füßen niederlegen, wie bisher ihrem eigenen freien Antriebe zu überlassen.

Ebenso ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß so oft die Feinde der Kirche durch ihre Härte den Papst gezwungen haben, neue Auslagen auf sich zu nehmen, und bestrebt waren, ihm die Ausübung seines hl. Amtes noch peinlicher zu gestalten, die katholischen Bevölkerungen überall nicht bloß den an sie ergangenen Einladungen ihrer eigenen Diöcesanvorstände in bewunderungswürdiger Weise nachgekommen sind, sondern auch jedes ihnen vorgeschlagene gute Mittel gern ergriffen haben, um das große und edle Unternehmen, um das es sich handelt, durchzuführen. Deshalb zieht es der hl. Vater vor, der Klugheit und dem Eifer des katholischen Episcopates die Sorge ganz zu überlassen, die betreffenden Sammlungen in der Weise zu organisiren, welche sie für die geeignetste halten, um je nach den Zeitumständen größere Gaben zu erzielen und um die Sammlungen sowohl für den Einsammler als auch für den Geber leichter zu gestalten, indem hierbei auch auf die Ortsverhältnisse der verschiedenen Theile der katholischen Welt Rücksicht genommen wird.

Uebrigens würde der Seele des gemeinsamen Vaters der Gläubigen nichts mehr widerstreben, als den Anschein zu haben, als lege er ihnen nicht bloß die nämlichen Gaben auf, sondern auch die Art und Weise und die Proportionen, in denen sie dieselben zu machen hätten.

Das unendliche Vertrauen, womit in unseren Tagen die Bischöfe von allen Völkern des Katholicismus ohne Unterschied mit Recht geehrt werden, sichert jeder Methode, welche die Prälaten vorschreiben werden, einen vollständigen Erfolg für das in Rede stehende Unternehmen. Es genügt, daß die Völker nicht vergessen, daß dem Papste die weltliche Herrschaft, welche ihm von der Vorsehung verliehen wurde, um die zu seinem eigenen Unterhalte und für die Regierung der Gesamtkirche nöthigen Mittel zu besitzen, entrisen worden ist, um es wohl zu begreifen, daß so lange sie nicht den Trost haben werden, den hl. Stuhl wieder in seine rechtmäßigen Besetzungen eingesetzt zu sehen, derselbe ohne die edelmüthige Unterstützung der Gläubigen nicht leben und seine wohlthätige Mission in der ganzen Welt wird erfüllen können.

Niemanden ist es unbekannt, daß für die Regierung der Kirche, für die Ruhe der Gewissen und für den regelmäßigen Gang in der Leitung der Diöcesen die Römischen Congregationen unentbehrlich sind, und daß dieselben aus Cardinälen, Prälaten, Consultoren und Beamten bestehen. Die Anzahl dieser letzteren ist sehr beschränkt im Vergleich mit der Anzahl der Functionäre jeder anderen weltlichen Regierung; nichts destoweniger ersetzt der wahrhaft priesterliche Eifer und die Opferwilligkeit, wovon sie beständige und unzählbare Beweise liefern, obschon sie sehr mäßige Gehalte und Entlohnungen beziehen, so viel wie möglich den leider stets zunehmenden Mangel an Arbeitskräften. Dieser Mangel an Arbeitskräften stammt aber aus dem Mangel an Mitteln, welche fast Alle nach und nach der Regierung der Gesamtkirche entzogen wurden.

So lange die Usurpation der weltlichen Souveränität des Papstthums nicht ganz vollbracht war — eine Usurpation auf die, ungeachtet der wiederholt gegebenen Versprechen dessen, der sich derselben schuldig machen wollte, sehr bald die Einziehung der Kirchengüter, die Auflösung der religiösen Orden, die Beschlagnahme der Klöster, Bibliotheken, Museen und der denselben gehörigen Güter aller Art, und was in Anbetracht der Zukunft noch schrecklicher ist, die Unmöglichkeit folgte, in der sich die Institute selbst befinden, Seminare, Collegien und Noviziate zu errichten: — so lange halfen alle diese Schätze dem Oberhaupte der Kirche bei der ungeheuern Aufgabe zweihundert Millionen Seelen zu regieren.

Heute bleibt, wie Jedermann weiß, von All' dem nichts: und doch sind die Bedürfnisse größer geworden, da außer den Unterstützungen, welche den Mönchen und den gleichfalls so grausam heimgesuchten armen Klosterfrauen

zu gewähren sind, der Papst nicht bloß für den persönlichen Unterhalt jener Bischöfe, welchen die gegenwärtigen Herrscher Italiens die Anerkennung verweigern, sondern häufig auch für andere Bedürfnisse ihrer Diözesen, die Erhaltung ihrer respektiven Seminarien mit inbegriffen sorgen muß. Zu dieser so schweren Bedrückung werden jetzt noch die Drohungen hinzugefügt, welche in einigen Orten sogar schon verwirklicht wurden, daß die Temporalien auch den von nicht anerkannten Bischöfen zu irgend einem Amte oder Benefizium ernannten Geistlichen gleichfalls gesperrt werden sollen.

Und inmitten eines so großen Umsturzes bricht dem hl. Vater das Herz bei dem Anblicke des entsetzlichen Schauspiels, das die atheistischen Schulen darbieten, in denen die Bevölkerung der Hauptstadt der Christenheit erzogen wird, ohne daß der Oberste Priester, der unfehlbare Lehrer und Hüter unserer heiligen Glaubenslehre, eigene Schulen entgegensustellen im Stande wäre, um darin seinen Unterthanen und Kindern eine gesunde Erziehung zu geben.

Hier mag es auch am Platze sein, bekannt zu geben, daß, während der hl. Vater aus Amerika und aus Ländern, die noch nicht zum Christenthume bekehrt sind, fortwährend um Zusendung von Missionären, Delegaten und Vertretern des hl. Stuhls angegangen wird, sei es um in jenen fernen Gegenden die bereits bestehenden Interessen der Kirche zu sichern, sei es um für den Glauben und die Civilisation neue Seelen zu gewinnen, Ihm das Herz blutet, weil Er wegen des obbeklagten Mangels an Mitteln und Personen nicht im Stande ist, derlei Ansuchen zu befriedigen.

Endlich trägt der hl. Vater unter dem gerechten Beifall nicht bloß der Katholiken sondern auch Aller verständigen und ehrenhaften Leute die schwere Last, Entlohnungen, wenngleich sehr geringe, für den Unterhalt der ehemaligen Beamten der weltlichen Regierung zu zahlen, die ohne eine solche Unterstützung dem gräßlichsten Elende preisgegeben wären und viel schwerer die grausamen Drangsale der triumphirenden Revolution ertragen würden, welche ihnen ihre Treue und Anhänglichkeit an den Papst nicht verzeihen kann; während doch gerade diese Treue und Anhänglichkeit bis zur Evidenz beweisen, wie beschaffen und wie groß die Zuneigung war, welche die väterliche Regierung der Päpste ihren Unterthanen einzufloßen wußte.

Die Encheliken, die Allocutionen, die Reden des Papstes und alle Akte des hl. Stuhls geben hinlänglich Kunde von den Schmerzen, die Er duldet; wenn daher die Bischöfe diese Leiden in der Erinnerung der Katholiken wachrufen, werden diese ohne Zweifel das dringende Bedürfnis fühlen, fortzufahren, so wie sie bisher gethan, ihre freiwilligen Gaben Ihm zu senden. Folglich will der hl. Vater, während er den Bischöfen seine Dankbarkeit für den Eifer, den sie zum Zwecke der größeren Beförderung der Sammlungen des Peterspfennigs zu verdoppeln beabsichtigen, zu erkennen gibt, ihnen, wie ich oben sagte, die Sorge überlassen, den Gläubigen die vermehrten Bedürfnisse dieses Apostolischen Stuhles bekannt zu machen und jene Mittel festzusetzen, die sie zur Erreichung des angegebenen Zieles für die ausführbarsten und geeignetsten halten werden, indem sie sich hierbei auch der katholischen Presse bedienen, die für Alles, was sie seit so vielen Jahren zu Gunsten des Peterspfennigs beständig gethan und noch thut, Lob verdient.

Indeß erübrigt mir nur noch, Euer Erzbischöflichen Gnaden, die Sie immer unter den Ersten sich befinden, wo es sich darum handelt, zum Wohle der Kirche eine edle und hochherzige Initiative zu ergreifen, anzuzeigen, daß Seine Heiligkeit Ihnen und Ihren ehrwürdigen Kollegen, den Unterzeichnern des obgenannten Schreibens, denen Sie gegenwärtiges Schreiben gefälligst mittheilen wollen, einen speziellen Segen verleiht, während ich die Ehre habe, Ihnen den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Rom den 4. Oktober 1879.

Euer Erzbischöflichen Gnaden

Diener

Lorenz Cardinal Nina.

Aus obigem Schreiben wollen die Priester und alle Gläubigen der Laibacher Diözese ersuchen, von welchen Nothen und Verlegenheiten unter den gegenwärtigen Umständen der heilige Vater, das Oberhaupt der katholischen Kirche, bedrängt werde. Im Allgemeinen waren uns diese Bedrängnisse schon längst nicht unbekannt. Deswegen haben mit anerkannter Opferwilligkeit Beisteuern für die Bedürfnisse des heiligen Stuhles durch eine Reihe von Jahren stattgefunden und die gereichten Beträge wurden auf verschiedene Weise an den Ort ihrer Bestimmung befördert.

Damit die Sammlungen des Peterspfennigs wie jene für die Missionen eine gewisse Consistenz erhalten, finde ich mich veranlaßt, auch für dieselben bestimmte Tage im Jahre festzusetzen. Es soll regelmäßig zweimal im Jahre, nämlich am ersten Sonntage nach dem 20. Februar als dem Erwählungstage des jetzt glorreich regierenden Papstes Leo XIII. und am ersten Sonntage nach dem Feste der heiligen Apostel Peter und Paul in allen Pfarr- und Kuratkirchen, sei es

beim Früh- oder beim Spätgottesdienste, für den heiligen Vater ein Opfergang gehalten und dieses am Sonntage vorher dem gläubigen Volke von der Kanzel verkündigt werden. Die gesammelten Opfer sind aus Ordinariat zur Weiterbeförderung abzuführen.

Indessen bleibt es Jedermann unbenommen, auch auf dem bisherigen Wege die milde Gabe zu verabreichen.

Vom fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach 25. Februar 1879.

Chrysostomus.

### III.

## LITTERAE

# S. S. D. N. LEONIS PAPAE XIII.

Ad R. P. D. Paulum Melchers Archiepiscopum Coloniensem.

Venerabilis Frater, salutem et Apostolicam Benedictionem.

Solatio Nobis et oblectationi fuerunt officiosae litterae, quibus vota tua faustis coniuncta omnibus, appetente solempni die Natali Domini, Nobis explicavisti; per eas enim luculenter se prodidit cum tua erga Nos egregia voluntas, tum inviolabile studium quo huic Apostolicae Sedi adhaeres. Haec autem officia dum tibi dilectionem Nostram magis conciliant, decori tibi ac laudi cedunt, simulque plenum obsequium, quo Nos prosequitur Coloniensis Ecclesiae grex tibi creditus, validius confirmant. Neque aliunde quam nutu et voluntate regentis omnia et moderantis Dei factum esse putamus, ut paria iis quae edidisti signa pietatis devotique animi, Nobis a caeteris Venerabilibus Fratribus catholici orbis Episcopis exhiberentur: namque in hac tanta rerum perturbatione, mira haec consensio periucunde Nos afficit et recreat; atque illas e pectore Nostro Apostoli voces exprimit: *Benedictus Deus qui consolatur nos in omni tribulatione nostra (II. Cor. I)*. Ac sane, ut primum ad hoc Apostolicae Sedis fastigium evecti, ad omnes Venerabiles in Episcopatu Fratres verba Nostra convertimus, tantam cogitationum, sententiarum, ac pene verborum concentionem in eorum responsis deprehendimus, ut Nobis non modo laetandum fuerit de mirabili unitate quae viget in Ecclesia Dei, sed etiam manifesto constiterit, totius orbis Episcopos fidos esse interpretes sanae doctrinae, quae a Sede Apostolica traditur, eosque Pastoralis sollicitudinis Nostrae et alacres laborum socios Nobis ultro adfuturos.

Jam vero haec unitas in doctrinis, in consiliis, in operibus spem Nobis facit, fore ut omnia iuxta vota Nostra contingant: quo facto non solum Ecclesia compendio fruetur amplissimo, sed et civilis societas uberrimos salutis fructus percipiet. Siquidem probe novisti, Ven. Frater, hanc Nobis insidere sententiam (quam saepe verbis expressimus et palam testati sumus): tristia discrimina, quae hominum communitati impendent, ex eo potissimum repetenda esse, quod undique intercepta sit Ecclesiae auctoritas, ne salutarem vim suam publice in bonum societatis exerat, ejusque libertas sic impedita sit, ut vix illi liceat privatim singulorum necessitati ac bono prospicere. Quae sane persuasio non solum ex eo Nostrae menti inducta est, quod Ecclesiae naturam efficacemque virtutem probe cognitam habeamus, sed etiam ex indubiis historiae documentis, quibus evidentissime comprobatur tunc optime rem publicam florere, cum Ecclesia plena fruitur agendi libertate; quoties vero vinculis constringitur, ea principia et doctrinas invalescere, quibus omnis humana consortio labefactata dissolvitur.

Cum itaque id Nobis fuerit iam pridem persuasum, pronum erat, ut ab ipsis Nostri Pontificatus exordiis, Principes et populos ad pacem et amicitiam cum Ecclesia colendam revocare adniteremur. Ac tibi quidem compertum est, Ven. Frater, Nos mature animum intendisse, ut nobilis quoque Germanorum Natio, dissidiis compositis, bona et fructus duraturae pacis, salvis Ecclesiae iuribus, consequeretur: compertum etiam tibi esse putamus, ad Nos quod attinet, nihil fuisse praetermissum, ut finem tam praeclarum ac Nostra dignum sollicitudine attingeremus. Utrum autem quod aggressi sumus et perficere contendimus prosperum tandem exitum sit habiturum, Ille novit a quo est omne bonum, Quique Nobis tam ardens indidit pacis studium ac desiderium.

At quocunque demum res vertant, divinae voluntatis placitis acquiescentes, eodem tamen incensi studio, in arduo Nobis commisso munere obeundo perseverabimus, dum vita manebit. Neque enim rem tantam posthabere

aut negligere fas est; quandoquidem propter pravas doctrinas et audacia perfidorum hominum consilia, fraenum omne legis detrectantium, religioso, politico, sociali denique ordini tam grave cerimus imminere exitium, ut Apostolici Ministerii officio deesse putarem, nisi humanae societati, in supremum iam discrimen adductae, efficacissima Ecclesiae remedia pararem. Itaque ab hoc proposito communis salutis curandae, adeoque etiam gentis tuae, Ven. Frater, nulla Nos deflectent obstacula undequaque interposita. Nunquam enim poterit cor Nostrum quiescere, donec, ingenti cum animarum iactura, Pastores Ecclesiae damnatos vel exules conspiciamus, sacerdotale ministerium nexibus omne genus implicitum, religiosas Sodalitates, piasque Congregationes disiectas, et inventutis institutionem, ne clericis quidem exceptis, ab Episcopali auctoritate et vigilantia subductam. Verum quo plenius ac celerius hoc salutis opus a Nobis susceptum perfici valeat, Te, Ven. Frater, et caeteros istarum regionum illustres Episcopos appellamus, ut Nobiscum studiis viribusque coniunctis ad opus illud efficiendum conitami, satagentes, ut fideles, curationi Vestrae commissi, sese magis magisque dociles exhibeant Ecclesiae documentis, divinae legis praescripta accuratius in dies exequantur, ita ut, *communicatio fidei eorum evidentior fiat in agnitione omnis operis boni, quod est in illis in Christo Jesu (ad Philem. VI.)*. Exinde profecto evenient, ut per modestiam suam et obedientiam legibus praestitam (quae tamen fidei et officio catholici viri haud repugnant) sese dignos esse demonstrent, qui bona pacis recipiant, diuque laetis illius fructibus utantur.

Caeterum optime intelligis, Ven. Frater, conatus Nostros in re tam gravi prorsus in irritum cessuros, nisi Nobis adfuerit auspex et adiutor Deus; nam *nisi Ipse aedificaverit domum in vanum laboraverunt qui aedificant eam (Ps. CXXVI.)*.

Quare coram Ipso fervida vota et preces fundamus oportet, Eumque enixe obsecremus, ut caelesti lumine Vicarium suum in terris atque Episcopos collustret: et cum in manu Eius corda regum sint, Ipse ad mitiora consilia inclytum et potentem Germanorum Imperatorem, et praestantes qui ei adsident viros inclinet.

Denique quoniam multorum in idem consentientium precatio bonitati divinae quodammodo vim infert, optamus Germaniae Episcopos hortatu concordii greges excitare quibus praesunt, ut consociatis precibus divinam opem praesentem Nobis ac propitiam implorent.

Auspiciem interea caelestium munerum et pignus dilectionis Nostrae, Apostolicam Benedictionem, Tibi, Ven. Frater, nec non caeteris Germaniae Episcopis et fidelibus vigilantiae vestrae conceditis ex intimo cordis affectu in Domino impertimur.

Datum Romae apud S. Petrum die 24. Decembris 1878.

Pontificatus Nostri Anno Primo.

LEO PP. XIII.

#### IV.

### zur kirchlichen Begräbnisfrage.

(Fortsetzung von Nr. 13, Seite 105.)

g. Benedictus XIV. De Synodo dioecessana lib. XII. cap. XVII. n. X.: Porro inter alias plures, videatur constitutio nostra, quae incipit: „nihil profecto“ 60 nostri bullarii tom. 1. ubi distincte interdicuntur nonnulla publica spectacula, quae certis in dioecesibus celebrabantur. Adeatur quoque constitutio, cui initium „Providas Romanorum pontificum“ n. 47. tom. 3. nostri bullarii, qua confirmatur praedecessoris nostri constitutio contra sectam de liberi muratori seu des Franc Maçons vocitatum imploraturque adversus eos saecularium principum et potestatum auctoritas. Proderit et percurrere alteram constitutionem cujus exordium est „Detestabilem“ editam vulgatamque anno 1752 et in tom. 4. nostri bullarii inserendam, per quam innovantur veteres omnes Praedecessorum nostrorum Constitutiones in detestabilem nimiumque propagatum duellorum abusum atque insuper damnantur quorundam assertiones, qui, dum rem per se, et ut inquit, in abstracto dissentiebant, amplam nimium viam sternerant et ipsi monomachiae perpetrandae et illius reis ad effugiendas poenas in ipsos statutas. Inter cetera vero in eadem decretum est, recensitas inibi poenas, ipso jure et ante omnem iudicis sententiam a transgressoribus incurrendas, eosque ecclesiastica sepultura carere debere si decedant ex vulnere in duello accepto, quamvis extra locum conflictus occubuerint obtinuerintque a peccatis simul et censuris absolutionem: eo plane modo, quo in Lateranensi Concilio cautum fuit, ne in loco sacro tumularentur ii, qui in torneamentis decedant,

licet antequam extremum vitae spiritum ederent, non incerta poenitentiae signa exhibentes, absolutionem retulissent: quodsi quis eorum ibi mortuus fuerit, quamvis ei poscenti poenitentia non negetur, ecclesiastica tamen careat sepultura: uti legitur in cap. Felicis de torneamentis.

h. Rober, der Kirchenbann nach den Grundsätzen des kanonischen Rechts: Kap. VI. die rechtlichen Wirkungen der Exkommunikation §. 4. Die passive Theilnahme am heiligen Messopfer und anderen kirchlichen Handlungen. Verweigerung des christlichen Begräbnisses: Neben den bisher namhaft gemachten Wirkungen, welche der Bann in Betreff der Theilnahme an den heiligen Handlungen nach sich zieht, ist noch eine andere sehr wichtige zu erwähnen. Diejenigen, welche im Stande der Exkommunikation ohne Zeichen der Reue gegeben und die Absolution empfangen zu haben, aus diesem Leben scheiden, sind von der Wohlthat des kirchlichen Begräbnisses ausgeschlossen, das heißt, ihre Leichname dürfen nicht in geweihter Erde bestattet werden, alle mit dem christlichen Begräbnisse verbundenen Feierlichkeiten haben zu unterbleiben und die gewöhnlichen Exequien sollen hinwegfallen.

i. Lehrbuch des Kirchenrechts von Georg Phillips, II. Abth. Band V, Kap. 3. §. 308. n. 4: Insbesondere sind aber einzelne Verbrechen mit der Strafe des Verlustes des kirchlichen Begräbnisses bedroht, und zwar... Selbstmord, Duell, Raub und Brandstiftung, offenkundiger Wucher; auch Mönche, welche mit Hinterlassung eines Peculiums sterben, sollen nicht kirchlich begraben werden. Hat das Begräbniß einer Person in geweihtem Boden stattgefunden, welche aus gesetzlichen Gründen davon hätte ausgeschlossen werden sollen, so fordert das kanonische Recht, daß die Leiche wieder ausgegraben werde.

k. Lehrbuch des Kirchenrechts von Theodor Pachmann, Edit. Wien 1853. III. Band. §. 460. das kirchliche Begräbniß pag. 6: Im nächsten Zusammenhange mit den Sakramentalien steht das kirchliche Begräbniß — *sepultura ecclesiastica* — worunter eigentlich nach kirchlichem Sprachgebrauche die Bestattung einer Leiche in ritueller Form an einem benedicirten Orte zu verstehen ist, sehr häufig aber auch nur die Bestattung an einem benedicirten Begräbnißplatze verstanden wird.

l. Fessler, der Kirchenbann und seine Folgen, Edit. Wien 1860, pag. 13. n. 4: In Folge dessen verliert der Excommunicirte, welcher im Banne unbußfertig stirbt, auch das Recht auf ein kirchliches Begräbniß. Hier hält nämlich die Kirche den ebenso natürlichen als billigen Grundsatz aufrecht: Wer im Leben durchaus nicht zu mir gehören wollte, den kann ich nach dem Tode auch nicht als den Meinigen betrachten und behandeln, somit ihm das kirchliche Begräbniß nicht gewähren. Daraus folgt aber nicht, daß den Excommunicirten überhaupt das Begräbniß verweigert werde, sondern nur, daß er nicht in der eigens von der Kirche für ihre Mitglieder bestimmten und geweihten Erde, sondern außer derselben an einem anständigen Orte, und weiter, daß er nicht mit den für verstorbene katholische Christen üblichen Gebeten und Ceremonien beerdigt werde.

m. Aichner, Compendium juris ecclesiastici. Edit. III. 1870, §. 200. n. 3. de coemeteriis et sepulturis sub 2: Ad christianam sepulturam duo pertinent: humatio in loco sacro et adhibitio ritus sacri. Praeter canonistas pro thesi proposita loquuntur.

7. Alii viri docti:

a. Moralthologie zum Gebrauche für Pfarrer und Beichtväter von M. J. Gouffet, übersetzt von Joseph Penmarz, Regensburg 1869. II. Theil, cap. VII. Das kirchliche Begräbniß n. 633. ad finem: Die Pfarrer sollen Sorge tragen, daß auf jedem Kirchhofe sich ein eigener Platz befinde, wohin die ohne Taufe verstorbenen Kinder und alle jene beerdigt werden, denen nach kanonischem Rechte das kirchliche Begräbniß verweigert werden muß.

b. Gury, compendium Theologiae Moralis. Edit. in German. II. Ratisbonae 1857. Tract. de censuris. n. 4. Qu. 1634 p. 444: Sepultura ecclesiastica ea est, quae fit in loco sacro seu ad sepulturam fidelium benedicto.

c. Pastoraltheologie, Joseph Amberger. III. Band, 2. Abth. §. 245. Kirchliches Begräbniß, n. 1: Die Seelen der Verstorbenen geleitet die Kirche unter Theilnahme der Gemeinde mit Gebet, Opfer und Segnung zum Gerichte Gottes, bis an die Pforten des himmlischen Jerusalem; ihre Leiber aber zur geweihten Ruhestätte, aus der sie einst unverweslich hervorgehen werden. Das ist im Allgemeinen die Bedeutung des kirchlichen Begräbnisses.

Ibidem n. 3—6: Wenn ein Katholik in einem katholischen Pfarrbezirke stirbt, so kann derselbe, wenn die Protestanten an diesem Orte einen eigenen Friedhof nicht besitzen, auf dem katholischen Gottesacker begraben werden. Diese Mißverührung hat die Kirche, durch deren Gesetze die Beerdigung der außer ihrer Gemeinschaft Verstorbenen

in geweihtes Erdreich — weil diese ein Moment des kirchlichen Begräbnisses — untersagt ist, eintreten lassen, in weiser Berücksichtigung der Zeitumstände und der politischen Verhältnisse.

d. Handbuch der Pastoral von Andreas Gafner. I. Band. Edit. Salzburg 1868. p. 292 n. 3. Jedes kirchliche Begräbniß in solchen Kirchen — Friedhof — loquitur nempe de ecclesia vel coemeterio polluto, ist untersagt.

e. Michael Wenger, Pastoraltheologie. Edit. Regensburg 1863, III. Band, IV. Buch, §. 152, n. 7. p. 380: Die mit dem Ernste gepaarte Milde der Kirche zeigt sich auch in der Anwendung kirchlicher Strafen auf Verstorbene. Die Kirche hat nämlich nicht nur solche, welche nie zu ihrer Gemeinschaft gehört haben — Heiden, Juden, Ungetaufte — sondern auch jene, welche trennlos von ihr abfallen — Apostaten, Häretiker, Schismatiker — und ausdrücklich von ihr mit Censuren belegt sind — die namentlich Excommunicirten und Interdicirten — oder durch ihren verkehrten, unbußfertigen Sinn und ihr Verbrechen bis zum Tode sich der Theilnahme an den gemeinschaftlichen Gütern der Gemeinde der Heiligen unwürdig gemacht haben, von der Ehre und Gnade des kirchlichen Begräbnisses ausgeschlossen. Aber sie betrachtet die heilige Ruhestätte durch das Begräbniß der tolerirt Excommunicirten nicht als polluit.

Possemus quidem centena millia effata celeberrimorum jurisperitorum allegare, attamen ne lectorem defatigemus, ultiores auctores adducere nobis parcimus, quia quilibet perponderatis in praecedentibus dictis, debet profiteri, locum, ubi fideles sepeliuntur, pertinere revera ad notionem sepulturae ecclesiasticae eo modo, uti caeteros ritus sacros a. s. Ecclesia in fidelibus sepeliendis praescriptos.

Quid igitur? Legislatio civilis, quae falso seducta humanismo, defunctum cujuscunque sit confessionis in coemeterio catholico sepeliri jubet et nihilominus jactatur, se nullo modo ritus s. Ecclesiae in sepultura ecclesiastica praescriptos perturbare velle, dum parochum catholicum non cogit, ut corpus defuncti acatholici pro munere suo sepeliat hacque occasione ritu s. Ecclesiae utatur; haec legislatio nescit revera, quid statuit. Nam tali jussione s. Ecclesiae jura perturbantur illique vis infertur non minus, ac si s. Ecclesiae ministri cogerentur, ut in sepultura acatholici ritus caeterum in sepeliendis fidelibus adhibendos, sumant.

Utinam regimen civile sciret, per jurium s. Ecclesiae perturbationem, perturbari et reipublicae jura!

Quum Febronius suum contra papae potestatem vaferrimum ediderit librum, quem coevi non mature examinatum deglutiebant, tunc Lessing juxta Juvenalis proverbium: Credite, me vobis folium recitare Sybillae, ita coëvis: „Alle Gründe gegen die Rechte des Papstes gelten doppelt und dreifach den Fürsten selbst. Begreifen kann dieß ein Jeder und daß es noch keiner gesagt, mit aller Bündigkeit und Schärfe, die ein solcher Gegenstand gelitten und verdient hätte, unter so vielen, welche den dringendsten Beruf dazu haben, dieses ist seltsam genug und ein äußerst schlimmes Zeichen.“

Utinam civilis potestas sibi persuaderet, quam fidos subditos religio generat christiana non impedita; utinam non ignoraret, religionem christianam caesaris thronum melius fulciri quam militum arma! „Ad pacem vero publicam conservandam vobis plus quam homines cuncti adjutores sumus et opitulatores: qui videlicet docemus, nullum apud Deum tectum esse posse aut maleficum et avarum et insidiatorem aut etiam virtutis studiosum virum; atque unumquemque ad sempiternam vel poenam vel salutem pro factorum suorum meritis contendere. Nam si mortales omnes haec cognita haberent, haudquaquam profecto quisquam pravitatem ad breve tempus quamvis amplecteretur, ad perennem se ignis condemnationem ire sciens, sed potius omnibus se modis cohiberet et virtute condecoraret, ut ea, quae a Deo proveniunt, bona consequeretur et suppliciorum tormentis liberaretur. Non enim propter leges et poenas a vobis constitutas, latere et fallere contendunt, qui injuste agunt: sed quia homines vos esse et falli posse sciant, propterea injuste agunt. Atqui si nossent et persuasum haberent, impossibile esse Deum celare quidquam, nedum factorum, sed ne cogitatorum quidem vel propter impendentes poenas omnino essent in officio, sicuti et ipsi nobis suffragabimini.“ Ita s. Justinus Martyr. Apolog. 2. Bd. pag. 59.

Utinam s. Augustinum civilis audiret potestas clamantem: „Felices principes, si suam potestatem ad Dei cultum maxime dilatandum majestatis ejus famulam faciant.“

Dicat ergo civilis potestas quidquid placeat, sit modernis ideis, imprimis falso humanismo quomodo-cunque inflata, gloriatur, quod libertatis sit palladium: quamdiu leges sit latura, ut absque religionis discrimine homines in coemeterio catholico sepeliantur, non agit juste, laedit jura s. Ecclesiae infertque illi vim, quia ipsi

<sup>1)</sup> Historisch-politische Blätter. 2. Band. 1849.

<sup>2)</sup> S. Augustinus, lib. XIV. de civitate Dei.

uti societati perfectissimae debet permitti, ut ad finem sibi propositum assequendum opportunis etiam uti debeat mediis et propterea illi derelinquendum, quomodo singula membra in vita et post sint tractanda.

Ut res ita componatur est justum et ab omnibus conscientiosis adlaborandum.

Sed quid, si ita non fiat? Quid dicendum, si spretis s. Ecclesiae legibus, infideles vel vero filii s. Ecclesiae inobedientes in coemeterio sepeliantur catholico?

Hac quaestione ad secundam tractatus hujus pervenimus partem, nempe ad demonstrandum, coemeterium catholicum, in quo asseclae confessionis Augustanae vel Helveticae sepeliuntur, quamvis hoc agendi modo sacratissima s. Ecclesiae jura laedantur, tamen illud, licet non desint canonistae iique non pauci et caeterum aestimandi contrarium docentes atque praecipientes, caractere suo sacro non exui, seu non pollui.

## II.

Quid sentiendum de tumulatione asseclae confessionis Augustanae vel Helveticae in coemeterio catholico?

Antequam ad quaestionem solvendam accedamus, viam, quam sumus ituri, ostendemus.

Praeprimis monstrabimus, quibus in casibus coemeterium catholicum juxta canonistarum doctrinam universaliter receptam polluitur.

Posita dein veritate absque omni dubio, ad quaestionem demonstrandum, per sepulturam asseclarum confessionis Augustanae vel Helveticae coemeterium catholicum non pollui, transgrediemur.

Hac in disquisitione nostra duas sententias subjiciemus crisi et quidem:

a. sententiam eorum, qui docent, per sepulturam asseclae confessionis Augustanae vel Helveticae in coemeterio catholico illud pollui,

b. sententiam eorum, qui contrarium docentes dicunt, coemeterium catholicum nullo modo per sepulturam talem suo privari caractere sacro, imo hodierno tempore asseclas confessionis Augustanae vel Helveticae prorsus uti catholicos esse sepeliendos.

(Fortsetzung folgt.)

## V.

### Konkurs-Verlautbarung.

Die Pfarre Mokronog, im Dekanate Treffen, ist durch Todfall in Erledigung gekommen, und wird dieselbe unterm 10. Februar d. J. zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die Gesuche sind an die löbliche Inhabung des Patronatsgutes Nassenfuss zu stilisieren.

Das Megušar'sche Kuratbenefizium in Weixelburg ist durch Pensionierung in Erledigung gekommen, und wird dasselbe unterm 30. Jänner d. J. zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die Gesuche sind an die löbliche Repräsentanz der Stadtgemeinde Weixelburg zu richten.

## VI.

### Chronik der Diözese.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Vorstadtpfarrer zu Tirnau in Laibach, Herrn Franz Karun in Anerkennung seiner vieljährigen erspriesslichen Berufsthätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

Die bisthümliche Collations-Pfarre Horjul wurde dem Herrn Pfarrkooperator daselbst, Franz Dolinar verliehen.

Der Megušar'sche Kuratbenefiziat in Weixelburg Herr Johann Zaverl wurde über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Herr Andreas Pogorelec, Pfarrkooperator in Stopiče wurde als prov. Issenhaus'scher Kuratbenefiziat nach Vače übersetzt.

Gestorben sind die Herren:

Valentin Sever, Kuratbenefiziat im Ruhestande zu Spodnji Bernik, am 29. Jänner d. J. und Mihael Vindišar, Pfarrer in Mokronog, am 7. Februar d. J., welche dem Gebete des hochw. Diözesanklerus empfohlen werden.

Vom fürstbischöflichen Ordinariate Laibach am 26. Februar 1879.